Was muss ich Gott wert sein, wenn er sein Leben für mich hingibt

(vgl. Joh 3,16)

„Ich bin Papas und Mamas Liebling!“, so meinte neulich eine Fünfjährige im Brustton tiefster Überzeugung bei einem Familienbesuch. Ihre zwei Jahre ältere Schwester kam hereingestürmt und rief: „Ich bin auch Papas und Mamas Liebling!“ – Die Mutter lachte und nahm sie beide auf den Schoß. Was sind das für glückliche Wachstumsbedingungen, wenn Kinder in einem solchen Klima groß werden können! Die wichtigsten Quellen für ein gesundes Selbstwertgefühl sind die Erfahrung, geliebt zu sein und der immer wieder neue Beweis, dass man etwas kann. Das gilt nicht nur für den zwischenmenschlichen Bereich, das gilt auch für unsere Beziehung zu Gott. In einer der ältesten Liebeserklärungen Gottes an das Volk Israel heißt es:

Älteste Liebeserklärung

„Denn du bist ein Volk, das dem Herrn, deinem Gott, heilig ist. Dich hat der Herr, dein Gott, ausgewählt, damit du unter allen Völkern, die auf der Erde leben, das Volk wirst, das ihm persönlich gehört. Nicht weil ihr zahlreicher als die anderen Völker wäret, hat euch der Herr ins Herz geschlossen und ausgewählt; ihr seid das kleinste unter allen Völkern.

Weil der Herr euch liebt und weil er auf den Schwur achtet, den er euren Vätern geleistet hat, deshalb hat der Herr euch mit starker Hand herausgeführt und euch aus dem Sklavenhaus freigekauft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten.

Daran sollst du erkennen: Jahwe, dein Gott, ist der Gott; er ist der treue Gott; noch nach tausend Generationen achtet er auf den Bund und erweist denen seine Huld, die ihn lieben und auf seine Gebote achten.“ (Dtn 7,6-9)

Dieses ‚du bist mein und ich bin dein’ kennen wir auch aus der Liebeslyrik. Deutlich in diesem alttestamentlichen Text wird auch, dass Gottes Liebe zu seinem Volk nicht auf einem besonderen Vorzug des Volkes beruht. Gott reagiert nicht. Gott erwählt in aller Freiheit. Und er ist der treue Gott, der zu seinen Verheißungen steht, die er Abraham und seinen Nachkommen gegeben hatte.
Im heilsgeschichtlichen Credo, wie es Maria singt, ist diese Treue Gottes eine wichtige Aussage. (Lk 1,55)

Die Erwählung des Volkes – durchaus in Exklusivität - durchzieht das ganze Alte Testament. Erst später, bei den Propheten-Texten finden wir Aussagen über den Universalismus des Heiles und die Anerkennung Jahwes durch alle Völker. Sehr bildhaft und plastisch wird das ausgedrückt beim Propheten Sacharja: „So spricht der Herr der Heere: In jenen Tagen werden zehn Männer aus Völkern aller Sprachen einen Mann aus Juda an seinem Gewand fassen, ihn festhalten und sagen: Wir wollen mit euch gehen; denn wir haben gehört: Gott ist mit euch.“ (Sach 8,23)

Bevor ich zum Neuen Testament komme, möchte ich noch zwei Texte aus dem Propheten Jesaja zitieren, in denen sehr schön zum Ausdruck kommt, dass Israel allen Grund hat, ein entsprechendes Selbstwertgefühl zu entwickeln, weil es von Gott geliebt ist.

Dann sehen die Völker deine Gerechtigkeit und alle Könige deine strahlende Pracht. Man ruft dich mit einem neuen Namen, den der Mund des Herrn für dich bestimmt.
3 Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand des Herrn, zu einem königlichen Diadem / in der Rechten deines Gottes.
4 Nicht länger nennt man dich «Die Verlassene» und dein Land nicht mehr «Das Ödland», sondern man nennt dich «Meine Wonne» und dein Land «Die Vermählte». Denn der Herr hat an dir seine Freude und dein Land wird mit ihm vermählt.
5 Wie der junge Mann sich mit der Jungfrau vermählt, so vermählt sich mit dir dein Erbauer. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich. (Jes 62,2-5)

Ich habe Dich beim Namen gerufen
Jetzt aber - so spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und der dich geformt hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir.
2 Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort. Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt, keine Flamme wird dich verbrennen.
3 Denn ich, der Herr, bin dein Gott, ich, der Heilige Israels, bin dein Retter. Ich gebe Ägypten als Kaufpreis für dich, Kusch und Seba gebe ich für dich.
4 Weil du in meinen Augen teuer und wertvoll bist und weil ich dich liebe, gebe ich für dich ganze Länder und für dein Leben ganze Völker.
5 Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir. Vom Osten bringe ich deine Kinder herbei, vom Westen her sammle ich euch.
6 Ich sage zum Norden: Gib her!, und zum Süden: Halt nicht zurück! Führe meine Söhne heim aus der Ferne, meine Töchter vom Ende der Erde!
7 Denn jeden, der nach meinem Namen benannt ist, habe ich zu meiner Ehre erschaffen, geformt und gemacht. (Jes 43,1-7)

Es befremdet mich, dass so manche Passionslieder von einem ganz anderen Lebensgefühl geprägt sind. Da herrscht der Blick auf die Sündhaftigkeit, auf Schuld und Versagen vor.
Zwei Beispiele:
Was du, Herr, hast erduldet, ist alles meine Last; ich, ich hab es verschuldet, was du getragen hast. Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat; gib mir o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad. (GL 289/4) (dt. Text um 1656)
Was ist doch wohl die Ursach' solcher Plagen? Ach, meine Sünden haben dich geschlagen. Ich, mein Herr Jesu, habe dies verschuldet, was du erduldet. (290/3) (Text um 1630)

Therese von Lisieux (+1897) hatte ja auch noch all diese verkrampften Demutsübungen, wie sie damals in Klöstern üblich waren, über sich ergehen lassen. Sie konnte sich aber innerlich davon befreien und fand ganz eigenständig zurück zu dem Erwählungs-Bewusstsein, wie wir es im AT finden und wie ich es im Telegrammstil versucht habe, darzulegen. Der Weg der Kindlichkeit, wie ihn Therese entdeckt hatte, war kein religiös verbrämter Infantilismus oder selbst gewählte Unmündigkeit. Sie brachte die Quelle eines gesunden Selbstwertgefühls zum Fließen, die sich aus dem Erlebnis speist, von Gott geliebt zu sein – ohne Vorbedingungen zu leisten.

Springen wir wieder zurück in Biblische Zeiten! Nachdem wir das AT gestreift haben, möchte ich jetzt auf das Selbstverständnis Jesu zu sprechen kommen. Das Gespräch Jesu mit Nikodemus entwickelt sich vom Dialog immer mehr zum Monolog Jesu; oder – so dürfen wir annehmen - zur Meditation des Johannes über Jesus.
So lesen wir:
„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.
Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“ (Joh 3,16f)

Ich muss, wenn ich diesen Bibelverse meditiere, öfters an das Grubenunglück in Lassing in der Obersteiermark am 17. Juli 1998 denken. Nach dem ersten Wasser- und Schlammeinbruch fuhr eine Rettungsmannschaft von 10 Bergleuten in den Schacht, um einen vermissten Bergmann zu suchen. Als sie unten waren, kam es zu einem neuerlichen Schlammeinbruch und die ganze Rettungsmannschaft wurde verschüttet. Der gesuchte 24-jährige Bergmann Georg Hainzl hatte in einer verschütteten Kammer überlebt und konnte nach 10 Tagen durch eine spezielle Bohrung geborgen werden.

Der Rettungsversuch Jesu
Das Motiv für den Rettungsversuch der Welt, das der Evangelist Johannes angibt, ist die Liebe Gottes. Der Sühnegedanke, der durchaus zur alttestamentlichen Frömmigkeit und Spiritualität gehörte, spielt im Johannesevangelium keine Rolle. Nur im Römerbrief, im 1.Johannesbrief und sehr ausführlich im Hebräerbrief wird darauf Bezug genommen.

Der Rettungsversuch Jesu, der ihn den Tod gekostet hat – wie können wir ihn verstehen? Gott in seiner Gemeinschaft der drei Personen kennt das Glück des Liebens und Geliebtwerdens. Deshalb möchte er Wesen schaffen, die daran teilhaben und es auch können. Nun gehört es zur Natur der Liebe, dass sie ein Kind der Freiheit ist. Liebe kann ich nicht erzwingen. Also musste Gott Wesen schaffen, die ebenfalls frei waren, so frei, dass sie ihre Freiheit auch missbrauchen konnten. Die Folge des Missbrauchs der Freiheit durch Einzelne sind die unschuldigen Opfer.

Das war der Preis, der sich aus der Logik der Liebe ergibt und den Gott den Menschen zumuten wollte, weil das Glück der Liebe das aufwiegen würde. Sehr menschlich gesprochen war dann die Menschwerdung der zweiten göttlichen Person die Botschaft an alle unschuldigen Opfer: Einer von uns solidarisiert sich mit euch. Und so führte Jesus in seinem irdischen Leben ein Leben auf der Seite der Opfer: Die Armut in Betlehem, das Flüchtlingsschicksal in Ägypten, das Unverständnis und die Enge seiner Anhänger, die Ablehnung durch die politische und religiöse Elite seines Landes, der Verrat durch einen Freund, schließlich die grausame und entehrende Form der Hinrichtung. – Der Mensch gewordene Gottessohn hält also auch in der Ablehnung durch die Menschen an seinem Respekt vor der Freiheit des Menschen fest. Wir können ihm die Worte in den Mund legen: „Ihr könnt mich zwar körperlich vernichten, aber ihr bringt es nicht fertig, dass ich Nein zu euch sage und meinen Rettungsversuch der Menschen für gescheitert erkläre."

Ein Gedankenexperiment

Wagen wir ein Gedankenexperiment: Jesus hätte ja, nachdem er die Ablehnung durch die religiöse Führerschicht nicht durchbrechen konnte, am Gründonnerstag mit seinen Jüngern noch ein Abschiedsmahl feiern können und dann in den Himmel auffahren können mit dem resignierten Kommentar: „Ich wollte Euch ja gerne alle wieder ganz neu und ganz innig mit Gott verbinden, aber ihr seid zu engstirnig, zu machtbesessen, zu böse und zu feige." – Wenn die Weltgeschichte so verlaufen wäre, dann wäre tatsächlich das Böse mächtiger gewesen als der Heilswille Gottes. – Aber die Weltgeschichte ist anders verlaufen. Gottes JA zu uns Menschen war mächtiger als alle Bosheit und Dummheit der Menschen. Der Retter kam um, aber er nahm sein JA nicht zurück.

Zu dieser radikalen Liebe fordert er seine Jünger auf. Nach der Fußwaschung sagt er zu ihnen:

„Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe." (Joh 13,12-15)

Tapfere Liebe

Es geht also um eine tapfere Liebe, die sich nicht als Belohnung für gewünschtes Verhalten versteht. Dann wäre Liebe nur Reaktion. Reagierende Liebe ist typisch für das Verliebtsein: Man ist elektrisiert, begeistert und angesprochen durch die Vorzüge des anderen. Aber für eine dauerhafte Liebe ist das zu wenig. Da braucht es die Liebe, die auf einer einmal getroffenen Entscheidung beruht. Und diese Entscheidung muss immer wieder erneuert werden; denn die Enttäuschung oder gar Verletzung durch den Geliebten löst als Überlebensreflex und als Schmerzvermeidungsimpuls zunächst ein Nein aus. Man möchte spontan auf Distanz gehen. Zu einer tapferen Form der Liebe gehört also auch eine Portion

heiliger Trotz: „Ich liebe dich trotzdem! Verdient hast du es nicht, aber du brauchst jetzt meine Liebe umso mehr.“ – Damit schließt sich der Kreis zum Erwählungsgedanken, mit dem wir unsere heutige Meditation begonnen haben. „Nicht weil ihr zahlreicher als die anderen Völker wäret, hat euch der Herr ins Herz geschlossen und ausgewählt; ihr seid das kleinste unter allen Völkern.

Weil der Herr euch liebt und weil er auf den Schwur achtet, den er euren Vätern geleistet hat, deshalb hat der Herr euch mit starker Hand herausgeführt und euch aus dem Sklavenhaus freigekauft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten.“ (Dtn 7,7f)

Kommen wir im Schlussteil zu den praktischen Konsequenzen, die sich für uns aus dieser Art der göttlichen Liebe ergeben:
Wir werden also Gott ähnlich, wenn wir auf diese Weise lieben. Sehr schön hat das die Psychologin Brené Brown in ihrer Liebeserklärung an ihren Mann ausgedrückt, dem sie eines ihrer Bücher widmete. Sie schreibt: "Du machst die Welt zu einem besseren Ort und mich zu einem besseren Menschen!"[i]

Wenn ich bei einem Ehevorbereitungskurs merke, wie sich die Partner beide durch ihre Freundschaft zum Positiven hin verändert haben, dann bin ich guter Dinge. Ich erlebe aber auch immer wieder Spielarten neurotischer Partnerwahl. Da entscheidet sich eine Frau, die selber Tochter eines alkoholkranken Vaters ist, für einen Alkoholiker; und meint es sei Liebe; dabei ist es nur das vertraute Elend, mit dem sie von klein auf gelernt hat umzugehen. Da entscheidet sich ein junger Mann für eine Frau, die vom Typ her eher seine Mutter sein könnte, weil er sich von seiner Mutter noch nicht innerlich gelöst hat. Vertraute Muster im Verhalten und im Reden lassen grüßen. Das hat nichts mit innerer Freiheit, der Voraussetzung für wahre Liebe, zu tun. Solche Menschen sitzen in einem unsichtbaren Gefängnis und sind Gefangene ihrer Verhaltensmuster.

Aus dem Leben des Bibelrauchers

Noch krasser können wir es im Leben von Wilhelm Buntz beobachten, der seine Autobiographie unter dem Titel „Der Bibelraucher“ herausgegeben hat. Seine Mutter hatte ihn schon vor der Geburt abgelehnt und nach der Geburt sträflich vernachlässigt, bis schließlich das Jugendamt einschritt und der Vater sich von seiner Frau trennte. Aber auch mit der Stiefmutter lief es nicht viel besser. Schließlich landete er im Heim für Schwererziehbare, später im Hochsicherheitsgefängnis Stammheim und dann in der Justizvollzugsanstalt in Bruchsal. Es muss auch für Gott Schwerarbeit gewesen sein, diesen hartgesottenen Mörder und Verbrecher zu bekehren. Aber es gelang. Er, vor dem alle Mitgefangenen Angst hatten, weil er so leicht reizbar und aggressiv war, ändert sich, bekehrt sich; und nach seiner Entlassung kontaktiert er alle 100 Personen, die er irgendwie geschädigt hatte. Am bewegendsten ist die Begegnung mit der Polizistenwitwe, deren Mann er als Jugendlicher überfahren hatte und die mit ihren Kindern seit Jahren für die

Bekehrung dieses Jungen gebetet hatte. Zum ersten Mal seit seiner Kindheit kann Wilhelm Buntz wieder weinen.[ii]

Es dauert noch ein paar Jahre, bis er wirklich beziehungsfähig wird und eine Familie gründet. Auch zur Versöhnung mit seinem Vater und seiner Mutter kommt es erst Jahre später, aber es kommt dazu. Das Buch endet mit einem Gespräch zwischen ihm und einem Häftling, der dreimal lebenslänglich bekommen hatte, im Gefängnis in Pforzheim. Dieser ehemalige Mitinsasse sagte ihm: „Weißt du, Willi, als ich gehört habe, dass du fromm geworden bist, da habe ich gedacht: Was für eine gute Show! Richtig klasse! Und wenn du wieder entlassen bist, dann ist es vorbei. Aber heute habe ich dir in die Augen geschaut. Früher hattest du eiskalte Augen, sie waren mausetot. Wenn ich dir heute in die Augen sehe, dann sind sie lebendig. Ich glaube, es lohnt sich tatsächlich, mal darüber nachzudenken, was du eben gesagt hast.“[iii]

Klima wandeln

Bei diesem Extremfall wird wie unter einer Lupe sichtbar, wie Menschsein gelingen kann. Nur dort, wo Menschen einer lieben und sich lieben lassen, entsteht ein Klima der Menschlichkeit. Und zur Liebe gehört, dass wir einander dienen. Nur im Klima der Liebe behalten wir unsere Würde beim Dienen. Wer hilft, sorgt als unerwünschte Nebenwirkung oft dafür, dass sich der Hilfeempfänger unterlegen fühlt. Wer dient, hat das Große und Ganze im Blick oder zumindest im Gefühl. Dienen ist eine Beziehung zwischen Gleichen. Dienen ist, wie das Heilen, etwas Gegenseitiges. Die behinderte Ärztin Rachel Naomi Remen schreibt: Vielleicht ist das Reparieren nur eine Weise, wie man mit Sachen umgeht. Geht man mit Menschen auf diese Weise um, dann leugnet man auf tiefgreifende und subtile Weise die Macht des Lebens und das Mysterium des Lebens in ihnen und entwürdigt sie… Nur das Dienen heilt.“[iv].

„Sollte ich einmal sehr alt werden, dann werde ich mich wahrscheinlich nicht an die Momente erinnern, in denen ich besonders cool war; dann werden nur die Erinnerungen an jene Zeiten mein Herz erwärmen können, in denen ich mich leidenschaftlich engagiert und alles riskiert habe, um etwas zu bewegen. [Es sind dieselben Zeiten], in denen ich wusste, wer ich war.“[v]

Gott handelt aus Liebe, er wirbt um Liebe und er ermutigt uns zur Liebe. Franz von Sales spricht vom Weltgrundgesetz der Liebe. Pater Kentenich hat in Anlehnung an Franz von Sales dieses Weltgrundgesetz der Liebe zu einer Säule seiner Spiritualität gemacht. Es ist eine Liebe, die bis zum Äußersten geht. Das feiern wir am Karfreitag. In der symbolischen Geste der Fußwaschung am Gründonnerstag vergewissern wir uns der Würde des Dienens, wenn es aus Liebe geschieht.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Karwoche.

P. Elmar Busse

[i] Brené Brown, Verletzlichkeit macht stark, Kailash-Vlg 2013, S.9 Widmung
[ii] Wilhelm Buntz, Der bibelraucher, Holzgerlingen ³2019, S. 193-195.
[iii] Wilhelm Buntz, Der Bibelraucher,Holzgerlingen ³2019, S. 248.
[iv] Rachel Naomi Remen, Aus Liebe zum Leben. Geschichten, die der Seele gut tun. Arbor-Vlg. Freiamt 2002, S. 205.
[v] Rachel Naomi Remen, Aus Liebe zum Leben. Geschichten, die der Seele gut tun. Arbor-Vlg. Freiamt 2002, S. 203.